

D. Pausch (2021): *Virtuose Niedertracht. Die Kunst der Beleidigung in der Antike*, München, C.H. Beck, 223 S., 11 Abb., Eur. 22,- (ISBN 978-3-406-76623-7).

Mit der *Virtuose[n] Niedertracht* hat Dennis Pausch, Lehrstuhlinhaber für Latinistik an der TU Dresden, ein hübsches Büchlein über Formen antiker Beleidigungen vorgelegt, amüsant geschrieben, flüssig im Stil mit vielen Aktualitätsbezügen, nett zu lesen. So lernt der fachfremde Leser viele typische Situationen kennen, in denen sich Herabsetzungen in der antiken Welt realisierten. Unter den Überschriften IV 1. Feder oder Schwert, 2. Politiker gegen Politiker, 3. Schriftsteller gegen Schriftsteller, 4. Vor Gericht, auf der Straße, überall, 5. Herkunft als Herabsetzung, 6. Fehlende Bildung, der falsche Beruf und 7. Verhalten als Vorwurf werden von P. typische Situationen beleuchtet. Natürlicherweise ist dabei die Perspektive des Verf. immer die des Rezipienten von Literatur, sieht man von den wenigen beigezogenen Graffiti ab, aber selbst dort handelt es sich nicht um die Sicht eines Beteiligten, sondern um die des nicht betroffenen Zuschauers. Es begegnen also die Figuren der plautinischen Komödie, Cicero mit seinen Gegnern und Streitpaare in der Dichtung Catulls, des Horaz, Juvenals und Martials. Ob es bei dieser schon per se wirkmächtigen „Blütenlese“ (S. 12) trivialer, politisch korrekter Gegenwartsbezüge bedarf wie beispielsweise in Anspielung auf den früheren amerikanischen Präsidenten Trump („leichte Beute für jeden antiken oder modernen Populisten ...“, der ihm verspricht *to make Rome great again*“, S. 126), ist eine Frage des Geschmacks, scheint dem Rez. aber eine eher fragwürdige Methodik unter dem Anspruch seriöser Wissenschaftlichkeit. Vielleicht hält sie der Verf. für nötig, weil die meisten Textstellen schon von Opelt (1969) und Fink (1990) behandelt wurden.

Die Herabsetzungen und Beschimpfungen in der neuerlichen Sammlung aus der Sicht des unbeteiligten Dritten verharmlosend als eine Kunstform zu interpretieren, hält der Rez. für eine doch gewagte These, die zudem nicht schlüssig begründet wird. Denn viele Deutungen bleiben spekulativ, wie allein schon der vom Verf. gern benutzte Konjunktiv verdeutlicht. Kann denn Beleidigung in der Antike eine Kunst sein, fragt man sich zweifelnd, wenn selbst XII Tafelgesetz, *vetus* und *novum testamentum* sowie der Talmud sie verbieten? (Vgl. dazu vor allem Antje Lann Hornscheid et al. (Hrsgg.), *Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorisierungen. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden*, Frankfurt/M. 2011). Schwerer aber noch als diese Bedenken wiegt das komplette Fehlen der Auseinandersetzung mit der modernen linguistischen Literatur. Auch manche Kategorisierung der Beschimpfungen erfolgt ohne den Hinweis auf ihren Ursprung in der einschlägigen Fachliteratur. Die monierten Kriterien wären für P. nämlich leicht im einschlägigen Lemma „Schimpfwörter“ des Rez. aus dem Jahr 2017 online verfügbar gewesen.

So kann das *opusculum* trotz aller Publicity in den Medien von hier aus kaum zur Anschaffung empfohlen werden, obwohl es aus dem Sonderforschungsbereich 1285 „Invektivität. Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung“ hervorgegangen ist. Sollte sich etwa die Ansicht von Jens Loenhoff in der FAZ vom 13.05.2021 bewahrheiten, dass Interdisziplinarität solider wissenschaftlicher Arbeit hinderlich ist?

Michael Wissemann